

Predigt über I. Mose 8,18-22

Als er so darüber nachdachte, fand er: Eigentlich hatte die Sache total gut angefangen. Am Anfang war ja nichts, also wirklich überhaupt nichts, nur finstere Tiefe. Dann hat er gesagt „Licht“ und das hatte super funktioniert - auf einmal war da Licht. Und weil es gerade so gut lief, hat er gleich weiter gemacht und gesagt Himmel und Erde und Sonne, Mond und Sterne und Meer und Pflanzen und Tiere. Und alles klappte wunderbar. Vielleicht hätte er es dabei belassen sollen. Aber es lief ja gerade so gut. Also hat er gesagt: „Mensch“. Und er fand, auch der sei ihm gut gelungen. Im ganzen sei die Schöpfung sogar sehr gut geworden.

Jetzt fragt er sich, wo der Fehler lag. Vielleicht hatte er beim ersten Mal überreagiert, als die Sache mit dem Apfel passierte, die Sünde. Sie waren halt noch jung, diese Menschen und in der Jugend sind sie öfter mal rebellisch, das kennt man ja. Also er war das nie. Er war ja auch nie jung. Er wurde auch nicht alt. Er war einfach immer der, der er war und als die Sache mit dem Apfel passierte, da war er wütend und hat die zwei rausgeschmissen aus seinem Garten. Es war ja nicht so, dass er sie gleich in die finstere Tiefe gestoßen hätte, nein, bloß auf die Erde, auf den Boden der Tatsachen so zu sagen. Er hat gedacht, es wird ihnen eine Lehre sein und wenn sie klug geworden sind, dann kommen sie schon wieder und dann lässt er sie gern auch wieder hinein in seinen Garten.

Tja, denkste. Die Kinder trieben es noch schlimmer. Er hat nur einmal hingeschaut, einmal weggeschaut und schon hatte der eine den anderen erschlagen. Und dann wollte er es nichtmal zugeben - als könnte man vor ihm was verheimlichen - ich weiß doch eh alles, dachte er sich und wurde wieder wütend. Aber auch diesmal hat er sich nicht gehen lassen. Hat statt dessen den Mörder gehen lassen und noch dafür gesorgt, dass ihm keiner was antut. Spätestens jetzt hätten sie doch merken müssen, wie er sich das vorstellt, das Zusammenleben. Haben sie aber nicht. Mit jedem Mal ist es schlimmer geworden, richtig böse wurden sie. Um sie herum war alles Licht, aber in ihnen war es finster und die Finsternis war unendlich tief.

Irgendwann hat es ihm gereicht. Die ganze Schöpfung hat schon darunter gelitten. Er konnte das Geschrei einfach nicht mehr ertragen. Er hat die Wasseruhr auf Sintflut gestellt und gedacht, jetzt wird groß Reinegemacht. Auf dem Weg in seinen Garten ist er dann Noah begegnet und der hat ihn gleich erkannt und ihm gedankt für sein Leben und das seiner Familie auf dieser Erde. Ja sah er denn nicht, wie schrecklich das hier alles war? Wie konnte denn Noah Gott danken, wenn hier gar nichts so lief, wie Gott sich das vorstellte.

Gott glaubte nicht, dass Noah der einzige war, in dem nicht die Finsternis tief drinsteckte. Aber irgendwie konnte Noah damit umgehen, konnte sie ertragen, ohne

sie raus zu lassen. Damit hatte Gott jetzt nicht gerechnet. Das wollte er sich genauer ansehen. Der Timer an der Wasseruhr war eingestellt, da gab es jetzt kein zurück mehr. Aber mit einem Boot, da müsste was gehen, dachte Gott. Es müsste halt groß genug sein, dann könnte Noah auch ein bißchen was mitnehmen von dem, was ihm, Gott, so gut gelungen war und woran Noah so viel Freude hatte.

Als er Noah das sagte, hat der nicht lange gezögert und das größte Boot gebaut, dass Gott jeh gesehen hatte. Hut ab, der Noah war echt ein Teufelskerl, sein Boot war groß genug, um alle Tiere rein zu kriegen und zwar doppelt, wegen dem Mann-Frau-Prinzip. Das war Gott am dritten Tag eingefallen, als er merkte, dass die Sterne, um sich zu vermehren, immer gegeneinander krachten und dabei ziemlich viel Schaden anrichteten. Das müsste doch anders gehen, dachte Gott, zärtlicher, vielleicht sogar liebevoll. Aber außer Noah haben alle daraus einen Sport gemacht, eine Quälerei und wer sich nicht quälen lassen wollte, der wurde gezwungen. Menschen können aus etwas Schönerem etwas sehr widerliches machen.

Dann kam der Regen. Gott konnte sehen wie Noah an Deck seines Bootes stand und übers Land blickte. Er sah, wie sein Nachbar ertrank, dessen Frau und Kinder. Er sah sein Dorf untergehen, er sah alles untergehen und er wusste, nur er, Noah, hat eine Rettungsinsel und er würde niemanden hinein lassen. So hat es Gott gewollt. Und Gott hatte Mitleid mit Noah, denn er sah, wie sehr ihn das quälte. Noah hat hingesehen, aber er hat nichts gesagt. Die ganzen vierzig Tage hat er geschwiegen. Und auch die nächsten vierzig Tage schwieg er, bis das Wasser wieder weg war. Dann lud er das Boot aus, ließ alle Tiere frei. Fast alle. Ein paar Vögel hat er geopfert - schade eigentlich, von denen hätten sie vier Paar mitnehmen sollen. Aber Gott war Noah nicht böse, denn er hatte sie für ihn gebraten. Noah war ein guter Koch. Es duftete herrlich und als Gott den gedeckten Tisch sah - wie hatte Noah den jetzt wieder so schnell gebaut - ein Teufelskerl. Als Gott sich an den gedeckten Tisch setzte und sie gemeinsam gegessen haben, da konnte er nicht anders, er musste das Schweigen brechen und sagte zu Noah: „Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen. Ich sehe auch in dir noch die tiefe Finsternis, doch ich weiß jetzt, sie lässt sich nicht abwaschen und nicht wegwischen. Ihr müsst sie tragen und ich werde euch ertragen. Ich werde auf euch warten in meinem Garten, denn dazu seid ihr geschaffen, damit wir dort gemeinsam sind. Den Weg dorthin zeigt euch das Licht. Und wenn ihr fürchtet, ich würde eure Finsternis mit meinen finsternen Wolken austreiben wollen, dann soll Licht eure Furcht und meine Fluten brechen und ein Weg soll sich zeigen, der Erde und Himmel verbindet, ein buntes Band dass mich und euch verbindet. Und wenn jeh einer sich einem anderen in diesem Licht verbunden fühlt, so will auch ich dieses Band bewahren.“

Da hat dann auch Noah gesprochen und gesagt: „Also das mit dem Regenbogen habe ich noch verstanden, aber Regenbogenbänder, die Menschen verbinden - was soll das denn sein?“ „Schon gut,“ meinte Gott und musste lachen, „das erklär ich später mal Mose, oder vielleicht auch erst Paulus.“ „Du musst es ja wissen“ meinte Noah und lehnte sich zurück und genoss schweigend den ersten Sonnenuntergang der neuen Welt und Gott hat es ihm gleich getan und darüber ganz vergessen, was

er Mose oder Paulus sagen wollte. Aber manchmal wurde Gott eh zu viel geredet, vor allem über andere. Wer in der tiefen Finsternis sein Herz für einen anderen leuchten ließ, der würde es ganz von allein merken. Das ist nämlich auch so ein Prinzip Gottes: seine Antwort steckt immer schon in den Dingen, auch in uns. Wir stellen nur zu oft die falschen Fragen oder sehen nicht das, was Gott in uns sieht. Sehen wir es doch einmal, dann stellt sich hier drin ein Friede ein und der ist höher als alle Vernunft, der bewahrt eure Herzen in Christus Jesus, dem Licht, das in der Finsternis scheint und unserem Weg zum Vater.
Amen.

*Gehalten am 20. Sonntag nach Trinitatis, 3. November 2019,
Im Gemeindesaal der Kirche Caputh von Pfarrer Thomas Thieme (c).*

*Es gilt das gesprochene Wort.
Jeder Verwendung zur geistlichen Erbauung
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht.*